

# S·H·B· FILM

BUNDESSTAATLICHE HAUPTSTELLE  
FÜR LICHTBILD UND BILDUNGSFILM  
Abteilung Wissenschaftlicher Film  
A- 1050 Wien, Schönbrunnerstraße 56

---

Begleitveröffentlichung  
zu dem wissenschaftlichen Film CT 1470

Ein oberösterreichischer Landler

aus Lambach im Traunviertel

---

Format: 16mm

Länge: 105m

Vorführungsgeschwindigkeit: 24B/sek

Vorfuhrdauer: 10Minuten

Schwarz-weiß

Kommentar: deutsch

Magnetton

Herstellungsjahr: 1970

Aufgenommen durch die Abteilung Wissenschaftlicher Film  
der Bundesstaatlichen Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm  
Wien

Wissenschaftliches Filmdokument aufgenommen 1970  
in Schloß Scharnstein/Oberösterreich  
mit der "Lambacher Rud"

In Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft  
"Österreichischer Volkstanz"

Kamera: Elinor Pavlousek  
Heinrich Spaeth

Schnitt: Margareta Edqvisth

Tontechnik: Rolf Schmidt-Gentner  
Kurt Schwarz

Sprecherin: Inge Altenburger

Wissenschaftliche Leitung: Schulrat Hermann Derschmidt  
Oberstudienrat Prof. Herbert Lager

## Der Lambacher Ländler

### Allgemeines über den Ländler

#### Der musikalische Begriff

Die Bezeichnung "Ländler" für einen Tanzmusiktypus tauchte erst verhältnismäßig spät auf. Franz Magnus Böhme verwendete sie in seiner "Geschichte des deutschen Tanzes", Leipzig 1861, häufig. Zur Zeit Beethovens jedoch war sie noch nicht naheliegend, denn dieser bezeichnete solche Tänze als "Länderer", Mozart 1780 als "Ländrische Tänze". Mit den Ländlern eng verwandte Tänze nannte man auch "Deutsche".

Diese und andere Benennungen galten nicht so sehr einer bestimmten Tanzausführung, sondern der musikalischen Form, wie etwa aus der "Ländlersammlung der Schulmeister -, Thurnermeister - und Musikerfamilie Pflieger; zusammengetragen in Niederösterreich von 1770 bis 1865" <sup>1)</sup> deutlich hervorgeht.

Wir nehmen mit Hamza an <sup>2)</sup>, daß der Städter ursprünglich unter Ländler (Länderer, Ländrischer Tanz) einen typischen "Tanz des Landvolkes" verstand. Man könnte, vielleicht etwas verallgemeinernd sagen, daß der Ländler, ein, nach ursprünglicher Musizierart, langsam und in gewichtigem Dreivierteltakt gespielter Tanz ist. Starke Betonung des 1. Taktviertels und metrisch völlig gleichwertiges 2. und 3. Viertel sind weitere Kennzeichen. Oft tritt auch eine deutliche Betonung des 3. Viertels ein, ein zweischlägiger Rhythmus also, der ganz besonders den oberösterreichischen "Ländler" auszeichnet und bei ihm zu höchst eigenartigen metrischen und melodischen Umformungen geführt hat. Akkordzerlegung und die der alpenländischen Musik eigentümlichen Intervalle, wie etwa der Tritonus, sind wesentliche Merkmale der Melodienführung des Ländlers.

Über Rhythmik, Melodik und instrumentales Zusammenspiel im Bereich des Ländlers gibt es bereits eine reiche Literatur. Dem Aufbau nach besteht ein Ländler aus achttaktigen Melodienabsätzen. Diese werden meist zu einer Reihe verbunden, die oft geregelte Aufeinanderfolge der Melodien, etwa 2A + 2B + A,

1) Das deutsche Volkslied, 43 (1941), 25ff.

2) Ernst Hamza, der Ländler, Wien 1957, 17

aufweist. Die einzelnen Reihen erscheinen wieder durch Kadenzten verschiedener Bauart aneinandergefügt und regional treten auch Eingangs - und Schlußkadenzen auf.<sup>1)</sup>

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß es auch sechzehntaktige Ländler gibt, die vorwiegend im Bayrischen beheimatet sind.

Der musikalische Typus des Ländlers ist dem gesamten süddeutschen Sprachraum zugehörig und strahlte in die Nachbargebiete, auch in die anderssprachigen aus.

Der Ländler ist - hier herrscht wohl Einhelligkeit der wissenschaftlichen Meinungen - der Ahnherr der Walzers. Dieser verdankt seine Beschwingtheit einer gewissen Tempobeschleunigung, der metrischen Ungleichheit seiner Taktviertel sowie der "Verkümmerung" des 2. Viertels in Hinblick auf Betonung und Melodienführung. Dadurch aber entsteht eine charakteristische rhythmische Spannung, die eben dem Walzer zu eigen ist.

#### Der choreographische Begriff

Zur Musik eines Ländlers kann man einen walzerartigen Rundtanz ausführen oder ihn als Hörstück, etwa beim Hochzeitsmahl als "Suppentanz" oder beim Wiener Heurigen, aufspielen. Unter Ländler als Tanzart aber versteht man eine Form, die durch Mannigfaltige Armfiguren, welche die Partner miteinander ausführen, oft "liebesswerbenden" Charakter haben, wie zum Beispiel die heutzutage unter den Namen Fensterl, Herzerl, Überstiegl, Mockn usw. bekannten Figuren oder sie können ein mehr sachlich anmutendes, nicht bildhaftes tänzerisches Spiel mit dem Partner und dem Raum sein. Sie können nach feststehender Regel oder - dies war früher weit häufiger der Fall - mehr dem Augenblickseinfall folgend, aneinander gereiht werden.

---

1) Vgl. Ernst Hamza, Über die Kadenz beim Ländler, Vld, 13 (1911)

Armfigurentänze oben erwähnter Prägung haben sich in ganz besonders reichhaltiger Art im alpenländischen Raum entwickelt und tragen, außer "Ländler" oder "Landler", vielerlei Namen, wie Almerischer, Steirischer, Wickler, Oberländler, Österreicher und früher, im 18. und 19. Jahrhundert Straßburger, Allemande, Styrienne, Tyroloise usw.<sup>1)</sup> Letztere Namen zeigen, daß diese Formen aus dem alpenländischen Raum auch in das französisch geprägte Gesellschaftstanzgut der damaligen Zeit eingewandert sind.

Als Sammelbegriff all dieser, miteinander verwandten Armfigurentänze schlug Dr. Ernst Hamza ausdrücklich den Namen "Ländler" vor<sup>2)</sup>. Die oberösterreichische Sonderentwicklung innerhalb dieser großen Tanzfamilie wollte er als "Landlerischer" bezeichnet wissen.

"Landlerisch tanzen" ist in der Tat in Oberösterreich und in seinen Ausstrahlungsgebieten ein heute noch gebräuchlicher und wohlverstandener Begriff. Dennoch scheint es angebracht, den durch überlieferten Sprachgebrauch wohlgestützten Begriff "Landler" auch für die im Oberösterreichischen verankerte Sonderentwicklung beizubehalten.

### Der oberösterreichische Landler

In früherer Zeit waren im Oberösterreichischen einfachere Landler mit freier Figurenfolge üblich. Unter dem Einfluß eines hochentwickelten dörflichen Burschenschaftswesens sind - wohl erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts<sup>3)</sup> - zum Teil ungemein schwierige Landlerformen entstanden. Ruden heißen heute noch die eben erwähnten Männergemeinschaften im Traunviertel, Zechen im Innviertel und Passen im Salzkammergut. Ihre großen Tänze sind durchwegs stilistisch stark ausgeprägte Gruppenformen mit streng geregeltem, in der Ausführung äußerst genau genommenem Bewegungsablauf, großartiger Ausdruck

---

1) Vgl. Raimund Zoder, Der Steirische und der Straßburger, Festschrift für Viktor v. Geramb, 1949, Sonderdruck S. 2f.

2) E. Hamza, Der Ländler, 21 ff.

3) Hamza, Der Ländler S. 2

tänzerischer Gestaltungskraft, von Ort zu Ort verschieden, doch sehr deutliche regionale Gemeinsamkeiten aufweisend.

Im Mühlviertel sind verhältnismäßig einfache, einer älteren Überlieferungsschichte angehörende Ländler daheim, an die sich die Waldviertler und Ybbsfelder Ländler Niederösterreichs anschließen.<sup>1)</sup>

Die Ländler der zentralen Teile Oberösterreichs, des "Landls", sowie die des Traun - und Innviertels jedoch stellen "männerbündisch" anmutende Formen dar. Das heißt, in diesen Formen tritt das Zusammenwirken der Männer in Form gemeinsamer Schrittfiguren, Stampfern, Sprüngen, gemeinsamen Klatschens und Singens in den Vordergrund. Dabei wird immer auf die genaue Einhaltung des Tanzkreises geachtet. Die mit den Partnerinnen ausgeführten Armfiguren sind sparsam und sachlich, fast hat man den Eindruck des Formelhaften. Jedenfalls ist jenes intensive, sich in mannigfaltigen Figuren ausdrückende Befassen der Partner miteinander nicht vorhanden, wie es bei den "Steirischen" des Gebirgslandes der Fall ist.

Eine bemerkenswerte Eigenentwicklung hat das "Ländlerlied" beim Traunviertler Ländler mit seinen achtzeiligen Strophen aufzuweisen, während in allen übrigen "Ländlerlandschaften" vierzeilig gesungen wird. Im Innviertel kommt es durch Textverkürzungen auch zu Dreizeilern. Den eigenartigen "Ländlerjodler" als Bestandteil des Ländlersingens hat sowohl das Traunviertel als auch das Innviertel aufzuweisen.

Neben diesen sehr ausgeprägten Ruden - und Zechenländern hat der Ländler des südlich anschließenden, dem Salzkammergut zugehörigen Gebirgslandes eine ganz besondere Entwicklung genommen. Nach Ansicht maßgeblicher Forscher hat er, um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem oberösterreichischen Alpenvorland eingewandert<sup>2)</sup>, dort eine eigenartige Nebeneinanderentwicklung mit dem schon früher ansässigen 3/4 taktigen Steirischen erfahren. Eine erstaunliche rhythmische Hochentwicklung

---

1) Geitner-Langer, Die Ländler des Ybbsfeldes, Jb. Volksliederwerk, 14 (1965). 124f

2) Hans Gielge, Der geradtaktige Ländler, ein musikalischer Eigenbrötler, Vld, 42 (1940) 23f.

erfuhr hier das "Paschen"<sup>0</sup> der Tänzer; deren Befassung mit den Partnerinnen ist intensiver, ohne daß es zu "Liebeswerbefiguren" kommt.<sup>1)</sup>

Mit der Musik des oberösterreichischen Ländlers - wohl eine der eindrucksvollsten Erscheinungsformen österreichischer Volksmusik - haben sich bereits namhafte Forscher, darunter vor allem der bereits mehrfach erwähnte Ernst Hamza<sup>2)</sup> beschäftigt. Auf ihn sowie auf Eigenbeobachtungen stützen sich unsere zusammenfassenden Erläuterungen.

Zum Ländler wurden in Oberösterreich Melodien aufgespielt, die sehr häufig und zwar ausschließlich in Dreivierteltakt aufgeschrieben wurden. Diese Niederschriften entsprachen, denen, die auch im übrigen bajuwarischen Raum üblich sind. Nun darf man sich wohl vorstellen, daß, in wechselseitiger Beeinflussung, die oft "Hinkschrittcharakter" aufweisenden Gehschritte und vielleicht auch die ausgeprägte Skandierung des Singens eine immer stärkere Betonung des dritten Taktviertels, also eine "Zweischlägigkeit" des Ländlertaktes begünstigte. Es kam zu dem eigenartigen ländlerischen Schwebetakt, der zu einer Dehnung des dritten Viertels führte. Aus diesem "verrissenen" Takt, der da und dort zeitweilig in einen geraden Takt übergehen konnte, entwickelte sich in jüngerer Zeit im Traunviertel und im Salzkammergut ein ausgesprochen gerader Ländlertakt. "Man spricht also heute nicht zu Unrecht von einem geradtakigen Ländler dieser Regionen. Über ihn berichtete schon Raimund Zoder<sup>3)</sup> im Jahre 1909 aus dem oberösterreichischen Salzkammergut, wobei er mit Erstaunen feststellte, daß in den alten Notenheften der Ländler wohl im 3/4 Takt notiert war, die Spielleute ihn aber durch eigenartige Verkürzungen und Dehnungen im Spiel zu einem Zweiviertler veränderten. Gewisse Schwebungen zum 3/4 Takt hinüber blieben aber bis in unsere Tage, soferne alte, erfahrene Spielleute aufspielen, erhalten. Heutzutage wird der Ländler allerdings auch dortzulande im Zweivierteltakt niedergeschrieben.

---

1) Ilka Peter, Schleuniger-Ländler-Steirischer im Salzkammergut Volkslied-Volkstanz-Volksmusik (Vld), 49 (1948) 15

2) Hamza, Innviertler Ländler - eine Berichtigung u. Selbstberichtigung Vld, 38 (1936) 105 ff

3) Zoder, Über den Takt des Ländlers in Oberösterreich Vld, 11 (1909) 113 ff

Ein reizvolles Kapitel überlieferter Instrumentalmusik stellt das "Landlageign" dar. Geigen waren das vorherrschende Instrument zum Aufspielen. Die ursprünglichen Besetzungen waren dabei durchwegs klein - schon zwei Geigen genügten - oft kam noch ein Baß dazu. Größere Besetzungen sind jüngere Entwicklungen. Typisch für die Landlergeiger war ihr Strampfen des 1. und 3. Viertels, wodurch sie sich selbst eine gute Hilfe für den charakteristischen zweischlägigen Rhythmus gaben.

Für Wien war das "Landlageign" insoferne von Bedeutung, weil viele Spielleute aus den oberösterreichischen Landschaften - "Linzergeiger" nannte man sie - nach Wien kamen. Meist reisten sie mit den großen Ruderschiffen, den "Ordinarischiffen", auf denen sie den Fahrgästen die Zeit durch Aufspielen verkürzten. Viele dieser Linzergeiger verblieben in Wien und beeinflussten nachhaltig die Wiener Volksmusik.

Interessant ist, daß sich Anton Bruckner in seiner Lehrzeit häufig als Landlergeiger zusätzlich Geld verdiente<sup>1)</sup>.

Prof. Herbert Lager

---

<sup>1)</sup> Vgl. Hans Commenda, Oberöstr. Landla-Tänzer und ihre Spielleut, Sänger- und Musikantenzeitung, München, 4.Jg. (1961) 84 f.

## Der Lambacher Landler

Der "Lambacher" gehört zu den Großformen des Oberösterreichischen Ländlers, die besonders im Raum um Wels eine reiche Ausformung erfuhren. Er ist eine Spielform des "Offenhausener-Ländlerischen"; von den drei bekanntesten Formen: "Steinhauser", "Offenhausener" und "Lambacher" ist er der einzige, der in ungebrochener Tradition noch heute (1971) getanzt wird.

In einigen Punkten unterscheidet er sich von den Formen seiner Umgebung.

- 1) Im Rhythmus hat er die Entwicklung zur Geradtaktigkeit nicht mitgemacht. Die Musik spielt in einem Dreivierteltakt, bei dem das erste und dritte Viertel besonders betont werden, das dritte Viertel wird manchmal etwas gedehnt, es bleibt aber in der Regel das Metrum erhalten.
- 2) Es werden durchwegs Vierzeiler-Strophen gesungen. Dies, und auch der deutliche Dreivierteltakt lassen darauf schließen, daß ein Einfluß vom Innviertler-Landler anzunehmen ist.
- 3) Der Vortänzer leitet jede Figur durch ein Zeichen ein, das jeweils verschieden ist und immer eine besondere Figur bedeutet: (Handheben-Fußheben, Fußstampfer). Beim "Steinhauser" und den Landlerformen, die beim bekannten Ländlerkirchtag in Sierning zu sehen sind, liegt die Figurenfolge fest, die Rolle des Vortänzers tritt dort zurück.

Der Reichtum der Figuren ist bedeutend, besonders auffallend sind der "Fersendoppler" und der "Kreuzsprung" (den auch Franz Stelzhamer in einem seiner Gedichte erwähnt).

Die "Rud" aus Lambach begann ihre Tätigkeit zwischen 1924 und 1926. Es gab damals eine "alte Gesellschaft" (Rud), die zu einer Neugründung anregte. Lehrmeister waren einige Mitglieder der "Alten":

Der Schuhmacher Arminger, der Maurer Hauser, der Bauer Fritz Sandmayr.

Für die Gründung und das Zusammenhalten der Gruppe hat sich das heutige Mitglied Rupert Edinger (vulgo Holzmüller)



Verdienste erworben. Er war auch für das Singen verantwortlich.

Ein großartiger Vortänzer wurde Ferdinand Langmayr, der noch heute (1971) den Landler geradezu zu "zelebrieren" versteht.

Die Gruppe hat sich mehrmals verjüngt, bei der Dokumentationsaufnahme waren folgende Tänzer anwesend: :

Ferd. Langmayr (1905) als V o r t ä n z e r (mit Frau Hedwig)  
 Rupert Edinger (1906) als Ansinger (mit Frau Eleonore)  
 Ferdinand Stieger (1901) (mit Frau Blöchl)  
 Alois Hackl (1903) (mit Frau Aloisia)  
 Karl Zeilinger (1921) (mit Frau Erika)  
 Peter Holzastner (1945) (mit Schwester Monika)  
 Friedr. Blöchl (1948) (mit Kastenhuber Gerti)  
 Karl Zeilinger jun. (1949) (mit Resi Frischmuth)

Die Altersgruppe der Mitglieder ist durch die Geburtsjahrgänge von 1901 bis 1949 gekennzeichnet.

An der Tanzform hat sich nach Angabe der Gewährsleute nichts geändert; es werden nur zu häufige Wiederholungen manchmal ausgelassen.

Als Musik diente zumeist die diatonische (steirische) Ziehharmonika. Bei der Filmaufnahme wurde sie durch Spieler der Welser-Rud ergänzt (Baß und 2 Geigen).

Das Gehen der Tanzenden ist - wie bei allen Landlern dieses Gebietes - am besten mit "festlicher Würde" zu bezeichnen. Die fröhliche, schneidige Musik und die meist spöttisch-scherzhaften oder kräftig derben Vierzeiler scheinen damit fast in Widerspruch zu stehen.

Die Filmdokumentation des Lambacher Ländlers erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie ein Beispiel einer unbrochenen, lebendigen Überlieferung ist.

Hermann Derschmidt